

# Die Fußnote als Gradmesser wissenschaftlicher Arbeiten

## Die Pedinotalogie<sup>©</sup>

### I. Die Bedeutung der Fußnote

Die Bedeutung der Fußnote wird selbst in akademischen Kreisen weit unterschätzt, obwohl sie für die Wissenschaft unentbehrlich ist. Insofern begrüße ich die Gelegenheit, der unverzeihlichen Unaufmerksamkeit breiter Akademikerschichten entgegen wirken zu können.

Die Fußnote ist der sichtbarste *Ausdruck wissenschaftlicher Tätigkeit*. Eine wissenschaftliche Abhandlung unterscheidet sich von banalen Schriften durch Fußnoten. Anzahl und Umfang der Fußnoten bestimmen ihren wissenschaftlichen Rang und Tiefgang.

Was die Musiknote für die Musik, ist die Fußnote für die Wissenschaft. Beide sollen Kontinuität und Werktreue garantieren und den Zuhörer bzw. Leser vor Plagiaten, dilettantischen Improvisationen oder gar unprofessioneller Kreativität bewahren.

Der Umgang mit den Fußnoten lässt zu wünschen übrig. Sie werden von dem gemeinen Leser i. d. R. ignoriert. Nur bei Zweifeln an der Kompetenz oder Zuverlässigkeit des Autors oder bei der Suche nach eigenen Zitaten wirft der Leser ein Auge auf die prinzipiell klein gedruckten Fußnoten.

Wissenschaftliche Abhandlungen sind umständlich formulierte Wortfolgen, die durch Fußnoten ergänzt und strukturiert werden, um sie als wissenschaftliche Arbeit qualifizieren zu können. Anders ausgedrückt: Die wissenschaftliche Literatur besteht aus dem für intelligente Laien kaum lesbaren Haupttext und den darin verankerten Fußnoten.

Der Haupttext enthält Wörter, Zahlen, aber auch Formeln, Tabellen und Grafiken, von denen der Autor annimmt, dass sie im Zusammenhang mit dem Thema der Abhandlung unbedingt genannt werden müssen. Da diese Annahme von

etwaigen Lesern oft nicht geteilt wird, versucht der Autor, sie durch Fußnoten zu rechtfertigen.

## II. Begriff und Ursprung der Fußnote

### 1. Der Begriff

Man unterscheidet echte und unechte Fußnoten. *Unechte Fußnoten* sind in Klammern gesetzte Kurzangaben, die als Stolpersteine in den Fließtext eingestreut werden. Diese auch "Harvard-Zitierweise" genannte Form eignet sich nur bei sparsamer Verarbeitung begrenzten Materials.<sup>1</sup> Unechte Fußnoten sind nicht vollzunehmen.

*Echte Fußnoten* bestehen aus einer wenig auffälligen Markierung im Haupttext und aus den damit angezeigten Angaben unterhalb des Haupttextes. Die daraus ableitbare Bezeichnung "Unterhalbnoten" widerspricht sowohl dem hohen Anspruchsniveau als auch der gestelzten Ausdrucksweise schreibender Wissenschaftler. Sie prägten daher den majestätischeren Begriff "Fußnote", weil ihr wesentlicher Inhalt erst am Fuß des Haupttextes zu finden ist.

Dem kritischen Geist drängt sich natürlich die Frage auf, warum ambitionierte Autoren und Verlage nicht auf die Idee gekommen sind, Fußnoten an den Kopf der Seite zu setzen und sie als "*Kopfnoten*" zu bezeichnen. Das würde doch viel intellektueller klingen. Wahrscheinlich scheut man unangenehme Assoziationen mit "Kopfweg" oder "Kopferbrechen".

Soweit sich der Haupttext über mehrere Seiten verteilt, unterscheidet man „Fußnoten“ und „Endnoten“. Von Endnoten spricht der Fußnotenfreak, wenn er sich sämtlicher Fußnoten erst am Ende des gesamten Haupttextes entledigt.

Ein zweiter Erklärungsversuch für den Begriff "Fußnote" knüpft an das lateinische „*notabene*“ an, das im frühen Mittelalter volksetymologisch neu gedeutet wurde. Danach soll die Fußnote auf die antiken Schreiber zurückgehen, die „zu bene“ (d. h. zu Beinen oder zu Füßen) der Autoritäten saßen und wichtige Anmerkungen "notierten“.

---

<sup>1</sup> *Theisen*, Wissenschaftliches Arbeiten, 14. Auflage München 2008, S. 146.

## 2. Die Entstehung der Fußnote

Die *Entstehung der Fußnote* liegt im Dunkeln. Angeblich soll sich die erste Fußnote auf einer Grabinschrift für den Pharao *Fusnotis I.* befinden (18. Dynastie, 14. Jahrhundert v. Chr.). Das würde den Begriff spekulationsfrei erklären. Leider wurde schon zurzeit *Ramses III.* (12. Jahrhundert v. Chr.) der Eingang zum Fusnotisgrab verrammelt und so zerstört, dass er bis heute nicht wieder entdeckt werden konnte.

Da die Fußnote ohne Schrift nicht denkbar ist, dürfte sie mit dem akademischen, also weltfremden Sprachgebrauch in Schriftform entstanden sein. Sicher ist, dass mit der zunehmenden Verbreitung von Schrift und Druck die hohe Kunst der Fußnote weiterentwickelt und verfeinert wurde.

### **III. Die Pedinotalogie**

#### 1. Grundlagen

Die in der Vergangenheit oft von Selbstzweifeln geplagte *Betriebswirtschaftslehre* konnte sich als wissenschaftliche Disziplin dadurch stabilisieren, dass sie wesentliche Grundlagen der *Pedinotalogie*, also der Wissenschaft von den Fußnoten, gelegt hat.<sup>2</sup> Aus ihr ist später die Zitierbetriebswirtschaftslehre hervorgegangen,<sup>3</sup> die ihren Niederschlag auch in dem heute zu preisenden Jubiläumswerk gefunden hat.

Vorausgegangene pedinotalogische Ansätze von *Rechtswissenschaftlern* verloren sich in unzähligen Details und in der wenig tragfähigen Erkenntnis: "Die Fußnote hat ihren Sinn in sich selbst"<sup>4</sup>. Dennoch gelangten auch führende juristischer Pedinotalogen zu der grundlegenden Erleuchtung, dass wissenschaftliches Schrifttum der Legitimation durch Fußnoten bedarf.

#### 2. Fußnoten als Gradmesser

Das *Niveau wissenschaftlicher Arbeiten* lässt sich anhand der von den Fußnoten belegten Flächen eines Dokuments exakt bestimmen. Diese so genannten *Fußnotenzonen* schwanken bei gewöhnlichen akademischen Schriften zwi-

---

<sup>2</sup> Vgl. *Hakelmacher*, Die Kunst der Fußnote, in: Vom Teen-Ager zum Man-Ager, Wiesbaden 1992, S. 161 ff.

<sup>3</sup> *Ableiter*, Wissenschaft als Zitat, in: Wunderlich (Hrsg.) Entfesselte Wissenschaft, Opladen 1993, S. 131 ff.

<sup>4</sup> *Rieß*, Vorstudien zu einer Theorie der Fußnote, Berlin-New York 1983, S. 22.

schen 4,8 % und 31,4 % der gesamten Textfläche. In Habilitationsschriften wurden Fußnotenzonen bis zu 68 % der Textfläche gemessen.

Als korrekte Maßeinheit für die Fußnotenzone wurde vom Internationalen Pedinotalogenkongress in Paris 1991 das *Pedzibel* definiert: Ein Pedzibel entspricht bei 20 Grad Celsius, 50 % Luftfeuchtigkeit und bei Verwendung eines gegenüber dem Fließtext um 2 Punkte niedrigeren Schriftgrads 1 % der vom Haupttext beanspruchten Gesamtfläche.

Gegen den vehementen Widerstand britischer Pedinotalogen konnte das DIN A 4 - Format als Bemessungsgrundlage durchgesetzt werden. Zum Ausgleich wurde der schottische Vorschlag akzeptiert, dass bei der Markierung aufeinander folgender Fußnoten ein Mindestabstand von 3 Wörtern einzuhalten ist.

In den *Geisteswissenschaften* gilt 1 Pedzibel als absolute Untergrenze für die Legitimation einer wissenschaftlichen Abhandlung. Fußnotenzonen unter 1 Pedzibel lassen auf Unwissenschaftlichkeit oder eine fortgeschrittene Fußnotenphobie schließen. Bei mehr als 50 Pedzibel wird ein exzessiver Fußnotengebrauch diagnostiziert, der zu einer chronischen Fußnotenkorpulenz ausarten kann. Der maximal zulässige Umfang der Fußnotenzonen wurde aus ästhetischen Gründen mit 99 Pedzibel festgelegt.

Der heute zu ehrende Fachautor ist ein *hervorragender Fußnotenkünstler*, dessen schriftliches Oeuvre ohne Dissertation und Habilschrift den für Betriebswirtschaftler rekordverdächtigen Durchschnitt von 44 Pedzibel aufweist. Die im Fernsehen und einschlägigen Magazinen kursierenden Abbildungen des genannten Künstlers dürfen nicht zu der voreiligen Schlussfolgerung führen, dass die exzessive Verwendung von Fußnoten Haarausfall verursacht.

### 3. Inhalt und Funktion der Fußnoten

Der Inhalt der Fußnoten lässt sich nach Quellenangaben, Zitaten und Anmerkungen differenzieren.

*Quellenangaben* haben eine doppelte Funktion. Zum Nachweis einer tiefgründigen Forschung sind möglichst frühzeitliche Quellen zu nennen, während die Aktualität der wissenschaftlichen Arbeit durch möglichst zeitnahe Quellenangaben zu belegen ist.

*Fremdzitate* verwendet der über den Dingen stehende Fachautor nur wenig.

Lieber gibt er fremde Gedanken mit eigenen Worten in dem sonst zu kargen Haupttext wieder und gewinnt durch den Verzicht auf Quellenhinweise Räume für weitere Fußnotenmarkierungen.

*Eigen- oder Selbstzitate* aus früheren Werken des Autors stellen eine übliche Bereicherung des Haupttextes dar. Sie unterstreichen dessen fachliche Autorität und literarischen Fleiß. Eine ausgewogene Ergänzung durch Hinweise auf fremde Quellen verleiht den subjektiven Fantasien des Autors die Qualität objektiver Befunde.

Beliebt ist unter etablierten Fachkollegen das gegenseitige Zitieren. Hier zeigt sich die *kommunikative Funktion der Fußnote*. Der Zitierende bezeugt Respekt gegenüber den Fachkollegen und rechnet mit akademischer Kollegialität beim Zitierten. Häufig bilden sich Zitierkartelle, deren Zweck es ist, gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse zu schaffen. Durch ständige Wiederholung solcher Zirkelzitate kommt es rasch zu herrschenden Meinungen.

*Anmerkungen* zu Meinungsäußerungen oder Forschungsergebnissen anderer Experten dokumentieren den kritischen Sachverstand des Autors. Sie eignen sich vor allem zur Ausdehnung der Fußnotenzonen.

#### 4. Das Layout wissenschaftlicher Abhandlungen

Nach dem Kodex der Pedinotalogen soll der wissenschaftliche Literat Haupttext und Fußnoten so austarieren, dass möglichst viele und tunlichst umfangreiche Fußnoten im harmonischen Einklang mit dem Haupttext untergebracht werden. Der sensible Fußnotenkünstler legt besonderen Wert auf ein ausgewogenes Layout von Haupttext und Fußnoten. Avantgardisten schrecken dabei nicht vor virtuellen Fußnoten zurück.

Während bei wissenschaftlichen Beiträgen in Fachzeitschriften die Legitimation durch Fußnoten genügt, müssen wissenschaftliche Werke in Buch- oder anderer Form zusätzlich durch ein Literaturverzeichnis veredelt werden. Für den Zusammenhang zwischen dem möglichst umfangreichen *Literaturverzeichnis* und den Fußnoten gilt das Imparitätsprinzip.

Jede in den Fußnoten genannte Quelle muss auch im Literaturverzeichnis aufgeführt werden; das gilt auch für ungelesene Werke. Umgekehrt muss aber nicht jede Literaturquelle in den Fußnoten erwähnt werden, sodass man bei der Kopie bereits existierender Literaturverzeichnisse anderer Autoren großzügig

verfahren kann.

## 5. Die Artenvielfalt der Fußnoten

Dank systematischer Forschung der Pedinotalogen konnte die Artenvielfalt der Fußnoten katalogisiert werden.

Wörtliche Zitate fremder Autoren werden mit *Gänsefußnoten* verziert. Das sind die ehrlichsten Fußnoten.

Bleibt der Inhalt der Fußnote nebelhaft und geheimnisvoll, so handelt es sich um *Konfusnoten*. Diese Fußnoten sind die wissenschaftlichsten.

Unzutreffende oder an falscher Stelle angebrachte Zitate können – namentlich in Dissertationen - zu *Pferdefußnoten* werden, wenn dies durch Zufall oder gezielte Recherche wider Erwarten bemerkt wird.

Fußnoten, welche die oberflächlichen Ausführungen des Autors vertiefen sollen, werden als *Senkfußnoten* bezeichnet. Darstellungen banaler Sachverhalte oder verbreiteter Gemeinplätze finden sich den sog. *Plattfußnoten*.

Seine universelle Bildung unterstreicht der professionelle Schreiber mit *Spreizfußnoten*, in denen er auf außerhalb des behandelten Themas liegende Tatsachen oder Veröffentlichungen aufmerksam macht.

Wer seinen eigenen Aussagen nicht traut, untermauert sie mit *Hasenfußnoten*.

Für Diplomarbeiten und Dissertationen sind die sog. *Kratzfußnoten* der entscheidende Erfolgsfaktor. Mit ihnen werden die betreuenden Professoren möglichst häufig und auch an unpassender Stelle zitiert. Solche Zeichen menschlicher Zuneigung schaffen in dem nüchternen Wissenschaftsbetrieb überfüllter Hochschulen Ansätze einer anheimelnden Atmosphäre.

Da Kratzfußnoten häufig von Promo-Viren befallen sind, bereitet ihre Komplettierung oft große Mühe, sodass der Pedinotaloge von *Schweißfußnoten* spricht.

Fußnoten, die mehr als 5 Zeilen umfassen, bezeichnet man als *Klumpfußnoten*.

Nicht oder gering geschätzte Kollegen werden entweder im Literaturverzeichnis ignoriert oder durch *Kriegsfußnoten* gestraft. Die harmloseste Form der Kriegs-

Fußnote ist die Einleitung "Unbegründet anderer Ansicht.." oder "So wieder einmal entgegen der herrschenden Meinung". Die Steigerungsformen lauten "So schon immer unzutreffend.." oder "Wie stets völlig abwegig".

Für die Bewertung wissenschaftlicher Arbeiten ist die Stärke der Fußnoten wichtig. Sie richtet sich nach Art, spezifischem Inhalt und Umfang. Die *Vehemenz der Fußnote* wird auf der nach oben offenen *Dichterskala* gemessen. Klumpfuß- und Konfusnoten erreichen leicht die Stärke 12. Geschickt angebrachte Kratzfußnoten oder Gänsefußnoten dürften i. d. R. eine Stärke von 8 aufweisen.

## 6. Abfassung von Fußnoten

Die Abfassung von Fußnoten ist ein wohl gehütetes Geheimnis jeden wissenschaftlichen Autors. Insofern stößt die Pedinotalogie hier an die Grenze ihrer Forschungsmöglichkeiten und geht in die *Metapedinotalogie* über.

Alt-Pedinotalogen hatten erwartet, dass der Haupttext nach umfangreichem Quellen- und sonstigem Studium angefertigt und im Zuge seiner schriftlichen Niederlegung die dabei verwendeten Quellen in Fußnoten genannt werden<sup>5</sup>. Ungeklärt blieben die zahlreichen Hinweise auf wissenschaftliche Abhandlungen anderer Autoren, die der Verfasser überhaupt nicht gelesen hatte.

Umso bedeutender war, dass die Metapedinotalogie durch hypnotische Langzeitstudien zwei andere, real existierende Konstruktionsarten für Fußnoten nachweisen konnte.

Der rational handelnde Wissenschaftler sucht aus möglichst aktuellen Publikationen, die in einem sachlichen oder übersinnlichen Zusammenhang mit dem von ihm gewählten oder von Dritten vorgegebenen Thema stehen, nach eindrucksvollen Fußnoten. Danach verfasst er durch mehr oder weniger geschickte Verbindung der Fußnotenmarkierungen den Haupttext. Dieses Vorgehen würde die übliche Unlesbarkeit wissenschaftlicher Abhandlungen erklären.

Bei der vorherrschenden, zweiten Konstruktionsform beginnt der Autor mit dem Haupttext, indem er einschlägige Fachliteratur, Gesetze und Gesetzesbegründungen intelligent abschreibt und die camouflierten Abschriften nachträglich durch geschickt getarnte und verwirrende Fußnoten zur eigenständigen wissenschaftlichen Gedanken veredelt.

---

<sup>5</sup> So auch *Theisen*, a.a.O., Seite 130 ff.

#### IV. Schlussbemerkungen

Aus zeitlichen Gründen kann ich nicht näher auf die *wirtschaftliche Bedeutung* der Fußnoten eingehen. Fußnoten beleben nicht nur den Wissenschaftsbetrieb, sondern steigern Umsatz und Beschäftigung im Papier- und Druckgewerbe sowie im Rohstoff- und Buchhandel. Der Fußnote sollte daher gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise erhöhte Beachtung geschenkt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die hoch verehrte Hauptperson dieser Veranstaltung hat sich nicht nur zur Gestaltung der Fußnoten, sondern mit der ihr eigenen Gründlichkeit auch zur *Fußnotenverwaltung* geäußert - im Zeitalter wachsender Bürokratie ein geradezu dynamischer Ansatz. Er muss hier erwähnt werden, um die pedinatologischen Verdienste von *Professor Theisen* zu vervollständigen.

Herr *Professor Theisen* verdient daher wie kein anderer Wissenschaftler, zum ersten *Hochmeister der Pedinatologie* ernannt zu werden. Einen entsprechenden Vorschlag habe ich der Internationalen Pedinatologen-Assoziation (IPA) unterbreitet. Wie mir der Präsident der IPA, Monsieur *Pierre Godasse*, mitgeteilt hat, verzögert sich die offizielle Dekoration noch um wenige Wochen.

Kurz vor der Bundestagswahl und dem Klimagipfel stellen militante Umweltschützer Ansehen und Verbreitung der Fußnote mit dem Argument in Frage, dass Fußnoten zu einem erhöhten CO<sub>2</sub>- Ausstoß beitragen. Sie verlangen, dass die Fußnotenzonen bis 2015 um 25 % reduziert werden, indem hybride Quellenangaben und erneuerbare Anmerkungen verwendet werden. Der japanische Umweltaktivist *Fujinota* will bereits in 2010 erste Prototypen vorstellen.

An der *wissenschaftliche Bedeutung der Fußnote* wird das nichts ändern. Sie lässt sich so zusammenfassen: **Die Fußnote ist oft unscheinbar, aber für die Wissenschaft essentiell.**

*Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir dennoch, dass ich davon absehe, die 301 Fußnoten zu diesem Vortrag vorzulesen<sup>6</sup>.*

---

<sup>6</sup> 295 Fußnoten wurden bei der Druckerstellung gewaltsam unterdrückt. Die Fußnotenzonen reduzierten sich dadurch um 96,3 %. Bei knapp 2.000 Wörtern hätten in diesem Vortrag gemäß IPA maximal 666 Fußnoten angebracht werden können.